

# 1.Schatten

„Ihr seid der Arzt, richtig?“ Faolan Aleta schreckte aus seinen Gedanken hoch. Er hatte das Mädchen nicht kommen hören, da dessen weiche Seidenfüßlinge jeden seiner Schritte dämpften.

*Wahrscheinlich ist sie geübt darin, unbemerkt herumzuschleichen.*

*Wenn sie mich noch nicht kennt, muss sie hier allerdings neu sein.*

Er stand auf und folgte dem Mädchen. Das Haus, in dem nichts Geringeres als die Liebe selbst verkauft wurde, war noch relativ leer. Die meisten Besucher wurden hier erst nach Sonnenuntergang empfangen. Er bildete da eine der wenigen Ausnahmen. Das einzige Geräusch, welches zu hören war, war das Rascheln des knöchellangen Rocks des Mädchens vor ihm. Es würde noch Stunden dauern, bis hier Betrieb herrschte.

Eigentlich kannte er den Weg ja. Dies war nicht sein erster Besuch bei der Prinzessin des Hauses. Aber in diesem Etablissement ging kein Mann alleine irgendwohin. So lautete die Regel, die trotz allem auch für ihn galt. Das Zimmer der Prinzessin lag im ersten Stock. Das Mädchen klopfte einmal höflich, wartete jedoch nicht auf eine Antwort und stieß die Türe auf. Faolan bedankte sich mit einem Nicken und trat ein.

„Guten Morgen, Crystal“, grüßte er. Die Prinzessin oder, anders gesagt, die beste Hure im Haus ruhte bäuchlings auf einem scharlachrot bezogenen Diwan. Auf ihrem Rücken lagen Wärmepakete, die nun, da sie sich bewegte, leicht verrutscht waren.

„Es ist später Nachmittag, Aleta“, meinte sie und blinzelte ihm durch lange Wimpern entgegen.

„Und doch“, er rieb sich die Hände beim Gehen, damit diese gleich nicht allzu kalt waren, „hast du den halben Tag bereits verschlafen, nicht wahr?“ Er stand nun vor dem Diwan und entfernte die Wärmepakete.

„Ich kann nichts dafür, dass sich Sex in der Nacht besser verkauft als am Tag!“, verteidigte sie sich.

„Das war kein Vorwurf, bloß ein kläglicher Anflug von Humor und eine Feststellung. Kopf nach unten bitte.“ Faolan konzentrierte sich auf seine Aufgabe. Dass einer der begehrtesten Körper der ganzen Stadt kaum eine Armlänge von seiner Nase entfernt halbnackt auf einem roten Diwan ruhte, machte es für ihn nicht wirklich einfacher, sich entspannt seiner bevorstehenden Aufgabe zu widmen. Auch die Erinnerungen daran, was nach den letzten beiden Besuchen passiert war, trugen nicht gerade zu seiner Konzentration bei. Zum Glück hatte Crystal ihren Kopf zwischen die Kissen gelegt. Die rot leuchtenden Ohren Faolans hätte sie wahrscheinlich urkomisch gefunden. Außerdem passten diese überhaupt nicht zum Bild, welches sie sich von ihm gemacht hatte: junger Feldarzt, talentiert, sportlich, seriös und leidenschaftlich - rote Ohren beim Gedanken an ein heißes Stelldichein waren keine gute Ergänzung.

Faolan befeuchtete seine trockenen Lippen und rieb sich erneut die Hände. Dann strich er ihr das lange, braun gelockte Haar vom Rücken. Das leicht gedimmte Licht im Raum brachte ihren honigfarbenen Teint zum Strahlen, doch der junge Arzt hatte sich endlich in den Griff bekommen. Mit geübten Händen tastete er die Wirbelsäule ab. Auf der Höhe des Schulterblattes hatten sich vor zehn Tagen ihre Wirbel verschoben – wobei dieser

Unfall geschehen war, wollte er eigentlich gar nicht wissen. Die Verschiebung hatte eine Blockade der Nerven, die in den rechten Arm führten, zur Folge gehabt. Die Verletzung war nicht gravierend, wenn man wusste, wie man sie behandeln musste. Faolans Aufgabe bestand darin, die Wirbel zu richten, ohne dabei Nerven oder anderes Gewebe zu schädigen. Nachdem er seine Hand richtig platziert hatte, wies er seine Patientin an, tief einzuatmen. Während sie dann ausatmete, renkte er die Wirbel mit einer gezielten Bewegung wieder ein. Mit einem knackenden Geräusch rutschten diese wieder an ihren alten Platz zurück.

„So, das war’s. Von nun an solltest du keine Beschwerden mehr haben.“ Er beugte sich zu ihrem Ohr hinunter und hauchte: „Es war mir ein Vergnügen, Euch zu dienen.“ Nach diesen Worten wandte er sich ab und schickte sich an, das Zimmer zu verlassen. „Du willst doch nicht wirklich gehen, Aleta?!“ Er war schon bei der Türe angekommen, als er Crystals Stimme vernahm.

*Nein, natürlich nicht. Kein Mann geht hier freiwillig weg.*

„Die Sonne geht noch lange nicht unter. Dreh dich um, Aleta!“ Er gehorchte sofort. Sie hatte sich aufgesetzt. Dabei war ihr die Decke, die sie vorher von der Taille abwärts bedeckt hatte, hintergerutscht. Natürlich trug sie nichts darunter. Faolan wurde heiß und er wurde sich seiner eigenen Kleidung fast überdeutlich bewusst. Da die Einladung nun wirklich nicht klarer hätte sein können, gab er endlich nach.

Auf dem Rückweg zur wartenden Prinzessin entledigte er sich seiner Stiefel und Socken. Während sie ihm dann sein Hemd vom Körper riss, kümmerte er sich um seine Hose. Crystals Augen waren groß geworden und sie stieß ein zufriedenes Gurren aus,

als er zu ihr auf den Diwan kam. In der folgenden Zeit vergaßen die beiden die Welt um sich herum. Es gab nur ihre Leidenschaft, die Freude am Körper des anderen, das Adrenalin, welches durch ihre Adern schoss.

Faolan war mit seinen dreiundzwanzig Jahren schon mit manch einer Frau im Bett gewesen. Aber bis zu diesem Zeitpunkt hatte es niemanden gegeben, der an die Künste der Prinzessin herangekommen wäre. Doch es war nicht nur das Handwerk allein, welches Crystal so meisterlich beherrschte und das Ganze zu einem so unvergleichlichen Erlebnis machte, sondern auch die Leidenschaft, die sie ihm entgegenbrachte. Faolan hatte bisher nie wirklich geliebt. Ja, er hatte vielleicht geglaubt, dass er so etwas wie Liebe gegenüber den verschiedenen Mädchen, die er an seiner Seite gehabt hatte, empfinden müsste. Doch in Wahrheit hatte sein Herz nie ganz einer von ihnen gehört. Das, was er mit der Prinzessin der Huren erlebte, kam dem Gefühl, welches er als Liebe bezeichnen würde, noch am nächsten.

Während ihre vereinten Körper sich im Rhythmus ihres hämmernden Pulses bewegten, verschwendete der junge Arzt natürlich keinen einzigen Gedanken an vergangene Techtelmechtel. Solche Dinge beschäftigten seine grauen Hirnzellen erst danach. Dann, wenn sie beide, schweißgebadet und mit rasenden Herzen, nebeneinanderlagen. Dann, wenn er sich am liebsten zu ihr umgedreht hätte, ihr tief in die Augen geschaut und ihr seine Liebe gestanden hätte. Er tat es nicht, weil es falsch gewesen wäre. Stattdessen wälzte er sich auf den Bauch, küsste sie flüchtig auf die Lippen und stand dann auf, um seine Kleider anzuziehen.

„Du gehst?“, fragte sie.

„Ich besitze nicht genug Geld, um dich zu bezahlen, meine Liebe.“

„Und du kommst nicht wieder?“

„Deine Wirbel sind wieder dort, wo sie sein sollten,“ erwiderte er und stellte sich vor den wuchtigen Spiegel, der die eine Zimmerwand schmückte. Ihm sah ein junger Mann von mittlerer Statur entgegen. Seit er das Militär verlassen hatte, hatte er sehr zu seinem Leidwesen ein wenig an Muskelmasse eingebüßt. Er musterte sich kritisch und fragte sich nicht zum ersten Mal, was denn Crystal an ihm fand. Schließlich gab es besser aussehende Männer als ihn. Sein Gesicht war ebenmäßig, aber nicht besonders markant und wurde von seinem schwarzen, fast schulterlangen Schopf eingerahmt. Einzig seine Augen gefielen ihm. Sie wurden von dichten Wimpern eingerahmt und strahlten in einem warmen Brauntönen.

Mit einem Seufzen wandte er sich von seinem Spiegelbild ab. „Es ist mir auf jeden Fall ein Vergnügen gewesen“, versicherte er, wobei er sein zerrissenes Hemd so gut es ging anzog.

„Mir auch, Aleta.“ Sie lächelte ihn durch ihre Locken hindurch an. Er nickte und verließ dann den Raum. Die Luft auf dem Gang war gleich viel frischer und er atmete einige Male tief ein, während er auf das Mädchen wartete, das ihn wieder nach unten eskortieren würde. Lange musste er sich nicht gedulden. Es trug seinen Lohn bereits mit sich und lächelte wissend. Nun, er hatte sich ja zurückgehalten. Aber er hatte nichts gegen Crystals Lustschreie tun können, nicht wahr?! Deshalb nahm er grinsend den Geldbeutel entgegen und verließ, von dem lächelnden Mädchen geleitet, das Freudenhaus.

Es war Sommer und er hatte keinen Mantel mitgenommen. Das war in diesem Fall sein Pech, weil so sein Kleiderfetzen, der einmal ein Hemd gewesen war, der Öffentlichkeit präsentiert wurde. Nicht, dass es irgendjemanden interessiert hätte, aber Faolan war trotzdem froh, als er bei seiner Unterkunft ankam. Er teilte sich einen Raum und ein Badezimmer mit einem alten Mann. Die Zimmer gehörten einer dicken Witwe, die noch zahlreiche andere Untermieter hatte, welchen sie das Geld aus den Taschen ziehen konnte. Die hohen Preise für die lottrigen Zimmer waren auch der Grund, warum der junge, mehr oder weniger arbeitslose Arzt mit einem anderen Mann zusammenwohnte. Chester war, wie er behauptete, ein alter Kriegsveteran. Tapferer als ein Krieger der Zitadelle, gewiefter als ein Bandit der Steppen und zäher als ein Bewohner des Hochplateaus. Was Faolans Meinung darüber anging, so hielt er den Alten vor allem für eines, nämlich einen Maulhelden.

Als er bei Einbruch der Dämmerung mit einigen Lebensmitteleinkäufen heimkam, erwartete ihn sein Raumgefährte bereits. Chester saß auf einem dreibeinigen Schemel und hatte sich eine kalte Pfeife zwischen die Lippen gesteckt. Er schenkte Faolans zerrissener Kleidung einen kritischen Blick.

„Bist du wieder bei der alten Frau gewesen?“, wollte er wissen, nachdem er die Pfeife herausgenommen hatte.

„Das bin ich in der Tat. Und sieh, es gibt sogar etwas zu essen heute.“ Er zeigte ihm das Schinkenstück und den halben Laib Brot. „Du hättest das Geld lieber für die Miete sparen sollen!“, schalt Chester ihn. „Wir sind mit der Miete hinterher und der alte Drache steht sicher schon bald wieder vor unserer Türe!“

„Essen ist mir wichtiger, als Miete zu zahlen“, meinte Faolan schlicht und zog das, was einmal ein Hemd gewesen war, aus.

„Hat dich wieder die Katze angefallen?“

„Jawohl. Lästiges Viech.“ Faolan suchte nach einem noch intakten Hemd.

„Immerhin scheint die Alte gut zu zahlen. Was hat sie noch gleich?“, brummte Chester.

„Verschobene Wirbel“, kam die abgelenkte Antwort.

„Aha“, machte Chester. „Vielleicht sollte ich mir auch wieder so etwas wie eine Arbeit zulegen“, überlegte er dann laut.

Faolan hielt in seiner Suche inne und musterte den alten Mann.

„Wie kommst du darauf? Gefällt es dir nicht, von mir bemuttert zu werden?“

„Ich lass mich nicht von dir bemuttern, Bürschchen! Im Krieg, damals, war ich einer der begehrtesten Küchenchefs. Aber heute bin ich eben alt - wie das so ist - alt und verrottet, am verwesen, so richtig verwittert, mit einem Fuß im Grab.“

„Nun hör aber auf!“, herrschte der junge Arzt seinen Zimmergenossen an und setzte seine Suche fort. „Warum hast du denn das Gefühl, dass du wieder arbeiten solltest?“, fragte er und hielt ein Hemd hoch. Ein Ärmel wies einige Löcher auf, doch ansonsten sah es gar nicht so schlimm aus.

„Weil ein Brief für dich gekommen ist“, entgegnete der Veteran.

„Was? Ein Brief? Und warum sagst du mir das erst jetzt? Gib her, los, sonst gibt es kein Abendessen für dich!“

Chester reichte ihm widerstrebend den Umschlag, den er in seinem Hemd getragen hatte. Er war aus dickem Pergament und an ihn adressiert. *Faolan Aleta, Grünweg 21, Brin.* Zweifellos hat-

te seine Vermieterin den Brief zuerst in die Finger bekommen, doch das amtliche Siegel hatte sie wahrscheinlich davon abgeschreckt, einen Blick auf das Dokument zu werfen. Faolans Herz schlug höher. Dieser Brief kam vom Militär, das konnte eigentlich nur eines bedeuten ...

„Nun mach schon auf! Was verträdelst du deine Zeit mit bloßem Anstarren? Da draußen wartet wahrscheinlich ein Krieg auf dich!“, murrte Chester und man konnte ihm anhören, dass es ihn wurmte, weil an ihn keine solchen Briefe mehr kamen.

Faolan, zog sich hastig das Hemd über, öffnete dann den Umschlag und nahm zwei Dokumente heraus. Das eine war ein Brief, das andere ein Reiseschein. Er faltete das schwere Pergament auseinander.

*An Faolan Aleta, Feldarzt im Dienste des Reiches*

*Ihr, Faolan Aleta, geboren in Kret, Sohn von Janis Aleta, Arzt, werdet gebeten, Euch unverzüglich zur Zitadelle in Eurem Königreich zu begeben. Dieser Befehl wird Euch gemäß Abschnitt 24 des Gesetzes zur Einberufung von Soldaten, Rekruten sowie Söldnern zitiert und es ist bedingungsloser Gehorsam (gemäß Abschnitt 24 Ziffer 5 des Gesetzes zur Einberufung junger Soldaten, Rekruten sowie Söldnern) zu leisten. Falls Ihr Euch verhindert seht, schickt uns einen Eilbrief. Ist dies nicht der Fall, dann bitten wir Euch, mit angemessener Eile diesem Rekrutierungsbefehl Folge zu leisten.*

*Unterzeichnet i. V. General Algier Voltan*



Faolan musste grinsen. „Tja, ein Befehl ist ein Befehl und ich kann nicht einmal sagen, dass es mir leidtut, von hier wegzugehen.“

Chester stand schwerfällig auf und schenkte ihm einen eifersüchtigen, bösen Blick. „Wann gehst du?“

„Heute noch. Wenn ich die letzte Kutsche erwische, dann bin ich morgen dort. Hier, du kannst meine alten Kleider haben, denn ich komme schon bald wieder in den Genuss einer Uniform.“

„Spar dir diese Sticheleien“, knurrte der alte Mann, nahm jedoch die Hemden und das eine Paar Hosen entgegen.

„Vielleicht musst du sie anpassen lassen“, riet ihm Faolan, während er seinen Blick im einfach eingerichteten Raum schweifen ließ. Waffen besaß er keine – die hatte er beim letzten Kriegsende abgeben müssen, da er sie nur geliehen hatte. Außerdem trugen nur sehr wenige, zumeist Lords adeligen Geblüts, in Friedenszeiten Waffen.

Viel besaß er nicht: das, was er am Leibe trug, eine schwarze Ledertasche und seine zwei Medizinbücher sowie ein Notfall-Set mit Hilfswerkzeugen. Die Tasche war groß genug, sodass alles hineinpasste. Schließlich langte er nach seinem Mantel und zog ihn an.

„Das Essen kannst du behalten.“ Er machte eine Pause, weil er nicht wusste, wie er sich verabschieden sollte. Chester half ihm, indem er sich den Schinken und das Brot schnappte, sich auf sein Bett setzte und meinte: „Worauf wartest du? Geh!“ Er sah nicht von seinem Essen auf.

„Na gut. Vielleicht sieht man sich wieder“, meinte Faolan halberzig.

„Unwahrscheinlich. Dann bin ich doch längst tot.“

Der junge Arzt verließ das Zimmer mit einem schlechten Gewissen. Auch Clothilde, die Witwe, welche die Zimmer vermietete, war nicht unbedingt glücklich, als er seine fällige Miete mit dem restlichen Lohn bezahlte, denn sie verlor mit ihm einen wertvollen Geldspender. Nicht, dass ihn das kümmerte, denn er hatte nun anderes im Kopf.



Die Straßen von Brin, einer kleinen Provinzstadt nördlich der Hauptstadt Karma, waren noch gut bevölkert. Faolan beschleunigte seine Schritte, da er um seinen Platz in der Kutsche fürchtete. Trotz eineinhalb Jahren in dieser Stadt hatte er nicht viele Leute kennengelernt. Schuld daran waren seine mangelnden Bemühungen, eine ehrliche Arbeit zu finden. Er hatte bloß gelegentlich ein paar Leute zusammengeflickt, um sich und Chester über Wasser zu halten. Er hätte es sich natürlich all die Zeit über einfacher machen können, doch er war sich selbst im Weg gewesen. Nach zwei Jahren Krieg und Front war ihm das *normale* Leben plötzlich leer erschienen. Er hätte diese Phase nicht als Loch bezeichnet. Schließlich hatte er weder Alkohol- noch Drogenexzesse durchlebt. Er war nur unmotiviert gewesen. Aber diese Zeit war jetzt vorbei.

Er erreichte die Kutschstation der Stadt und stellte erleichtert fest, dass nicht allzu viele Reisende noch so spät auf eine Fahrgelegenheit warteten. Kurz vor Mitternacht fuhr die letzte Kutsche.

Faolan brauchte nicht einmal Geld, um eine Fahrkarte zu kaufen, da er ja den Reiseschein bekommen hatte. Die Kutsche war noch nicht da, also gesellte er sich zu den anderen wartenden Fahrgästen: eine kleine Familie, bestehend aus einer Mutter und ihren beiden Söhnen sowie ein altes Ehepaar. Die fünf Menschen hatten sich auf eine Bank gezwängt. Beide Buben schliefen. Der Größere neben seiner Mutter, der Kleinere hatte sich auf ihrem Schoß zusammengerollt wie ein kleiner Welp. Sein Kopf ruhte auf ihrer Brust und er hatte sich einen Daumen in den Mund gesteckt. Seine Mutter war wach und starrte trübselig auf einen unbestimmten Punkt am Boden. Vor ihr standen zwei schwere Koffer. Faolan grüßte sie und die anderen beiden Erwachsenen, doch die Mutter würdigte ihn nur eines müden Blickes und das alte Paar schenkte ihm überhaupt keine Beachtung. Stattdessen fuhren sie mit ihrer gedämpften Unterhaltung fort. Der junge Arzt hätte sich mehr anstrengen müssen, wenn er etwas davon hätte verstehen wollen. Doch für solche Spielereien war er zu müde.

Während der Himmel über ihm immer mehr Farbe verlor, bis er schließlich schwarz war und die ersten Sterne des Firmamentes zu funkeln begannen, wartete Faolan ungeduldig. Es war kühl geworden und er war froh über seinen Mantel.

Die Zeit verstrich schleppend und Faolans Hochgefühl hatte Zeit, sich abzuschwächen. Eine kleine zweifelnde Stimme hatte sich in seinem Kopf gemeldet und warnte ihn nun: Er solle sich noch nicht zu sehr freuen. Nur, weil der letzte Einsatz so glimpflich verlaufen war, hieß das noch lange nicht, dass es dieses Mal genauso ablaufen würde. Schließlich handelte es sich immer

noch um Krieg und dabei gab es Gewinner und Verlierer. Das letzte Mal, vor drei Jahren, hatten sie gesiegt – glorreich. Damals hatten die Truppen des Hochkönigs ein kleines Reich namens Eliane eingenommen. Eigentlich war es nicht mehr als ein Herzogtum gewesen, das anhand von einigen kaum mehr lesbaren Urkunden von zweifelhafter Gültigkeit auf seine Souveränität gepocht hatte. Damals konnten sie nur gewinnen. Jedes Reich hatte seine Feinde, so auch Korin, aber in jenem Moment fiel es Faolan schwer, sich vorzustellen, wer die neue Bedrohung für das Land darstellte.

Endlich kam die Kutsche angerollt. Vier dunkle Pferde zogen das schwarz angestrichene, hölzerne Gefährt. Der Kutscher, ein breit gebauter Mann mit Hakennase, zusammengewachsenen, buschigen Augenbrauen und Krähenfüßen um die Augen, sprang vom Kutschbock und grüßte seine nächtlichen Fahrgäste. Bevor er sie jedoch in die Kabine ließ, ging er selbst hinein. Die Reisenden hörten ihn rumoren und fluchen. Schließlich schwang die Tür wieder auf, er trat heraus und forderte die Gäste auf, Platz zu nehmen. Als Faolan sah, dass die junge Frau Mühe hatte mit den Kindern und Koffern, ging er ihr zur Hand. Mehr als einen dankbaren Blick bekam er dafür jedoch nicht.

Weil sie so wenige waren – die Kutsche war mindestens für ein Dutzend Menschen gebaut - konnten sie ihre Koffer und Taschen gleich mit hineinnehmen.

Alle außer Faolan schienen zu müde für ein Gespräch zu sein. Und tatsächlich, nachdem sie angerollt waren und sich allmählich an all das Geschüttel und Gerüttel gewöhnt hatten, schlief einer nach dem anderen ein.

Eine Weile spähte der junge Arzt aus dem kleinen Fenster, doch seit sie die Stadt verlassen hatten, sah er nichts anderes mehr als die leicht verzerrte Spiegelung seines blassen Gesichtes und der kleinen Gaslampe, die an einem Haken an der Decke der Kutsche hing und in regelmäßigem Takt hin und her pendelte. Auf dem Land war es stockfinster, weswegen er auch nichts von der Landschaft draußen sehen konnte.

Irgendwann schlief er dann doch ein, aber Erholung brachte ihm dies nicht wirklich. Die ungewohnte Schlafstellung hatte ihm einen steifen Nacken und einen eingeschlafenen Arm beschert. Das alte Pärchen tuschelte wieder miteinander, der Rest schlief noch. Faolan hatte einen bitteren Geschmack im Mund und wollte unbedingt etwas trinken. Da er jedoch nichts dabei hatte, musste sein Durst erst einmal warten, bis er in der Zitadelle angekommen war.

Er veränderte seine Sitzposition ein wenig und warf einen Blick aus dem Fenster. Zunächst sah er nicht viel, da die Scheibe beschlagen war. Es war früher Morgen, windig und bedeckt und die Landschaft war hügeliger geworden. Die Ackerflächen waren seltener bestellt, sondern wurden als Weiden für Kühe, Rinder und Pferde, Langhaarziegen und Wollschafe gebraucht. Faolans Magen meldete sich mit einem Grollen, das an einen Felssturz erinnerte, doch auch dieser musste warten. Vielleicht schaffte er es noch, etwas vom Frühstück in der Zitadelle zu erwischen. Ihm lief das Wasser im Mund zusammen, und bevor er noch zu sabbern anfing, lenkte er seine Gedanken in eine andere Richtung. Bis sie schließlich an ihrem Ziel ankamen, hatte er jedoch noch immer keine zufriedenstellende Erklärung gefunden, die seinen

Marschbefehl hätte begründen können. Zum Glück war die Reise nicht endlos.

Mit knurrendem Magen, einem trockenen Mund und einem steifen Nacken kletterte Faolan aus der Kutsche. Nach dem düsteren Wageninnern blendeten ihn die grauen Wolken, sodass er einige Male blinzeln musste. Er verabschiedete sich von seinen Mitreisenden und machte sich auf den Weg zur Zitadelle.

Diese lag ein wenig erhöht über einer kleinen Ansammlung von Höfen. Eine einzelne Taverne, Der Lustige Fiedler, bot Reisenden ein Dach über dem Kopf. In die Zitadelle selbst kam man nur mit entsprechenden Papieren. Deshalb geschah es auch oft, dass jene, die trotzdem ihr Glück versuchten oder auf ihre Papiere warten wollten, in diesem Gasthof eine vorübergehende Bleibe fanden. Faolan interessierte sich allerdings nicht für den Gasthof, sondern folgte dem gepflasterten Hauptweg.

„Aye, Aleta!“, rief jemand hinter ihm.

Der junge Arzt wandte sich um und grinste der Person entgegen, die hinter ihm die Straße hinaufkam.

„Garey! So sieht man sich wieder!“

„Das habe ich gehofft. Was wäre denn ein Krieg ohne dich?!“

Faolans Freund erreichte ihn und sie begrüßten sich herzlich.

„Wie lange bist du schon hier?“, wollte der Mann mit dem sandfarbenen Haar dann wissen. Er war breiter gebaut als Faolan. Außerdem war er einer der besten Schwertkämpfer, die Faolan kannte. Nach dem Sieg über Eliane hatte ihm der General persönlich eine Tapferkeitsmedaille überreicht.

„Gerade erst angekommen.“

„Dann komm mit. Ich zeige dir, wo sie uns vorübergehend einquartiert haben.“

Die Glocke schlug Mittag, als Faolan und Garey zu einem Essen mit den oberen Offizieren gerufen wurden. Als sie in den schattigen Garten traten, trafen sie zahlreiche bekannte Gesichter an. Unter wuchtigen Bäumen waren Bänke und Tische aufgestellt worden. Über einem großen Feuer wurden zwei Schweine gebraten. Faolan, der das Frühstück endgültig hatte auslassen müssen, lief das Wasser erneut im Mund zusammen, als er die goldfarbenen, glänzenden Festschmäuse sah. Doch erneut musste er sich in Geduld üben. Er strich seine neue Uniform überflüssigerweise glatt und sah sich um. Garey war verschwunden, doch das störte ihn nicht. Er ließ seinen Blick schweifen. Neben dem Feuer über einen Tisch gebeugt standen vier Offiziere. Ihre Diskussion sah erregt aus und einer mit kurzen, stahlgrauen Haaren trommelte einige Male auf einen bestimmten Punkt auf der Karte, die dort lag. *Krieg?! Das Stichwort erschien erneut in Faolans Kopf. Was blieben denn auch für Alternativen übrig? Aber warum waren sie dann so wenige? Im Garten befanden sich nicht mehr als hundert Rekruten. Diese Zahl war bei Weitem zu niedrig, um etwas Vernünftiges auf die Beine zu stellen.*

„Sir, wenn Ihr mir bitte folgen würdet.“ Faolan schreckte aus seinen Gedanken hoch. Ein Junge stand vor ihm. Er trug die Livree der Zitadelle, war also ein Bediensteter. Der junge Arzt folgte ihm verwirrt.

Sie verließen den Garten durch einen offenen Kreuzgang, wobei der Junge ein forsches Tempo vorgab. Die Gedanken in Faolans Kopf purzelten wie wild durcheinander. Warum war er vom